

Liebe Leser

Meine Weihnachtswunschliste ist so kurz wie unerfüllbar. Da stehen zwar nur zweieinhalb Dinge drauf, aber dennoch werde ich auch heuer wieder leer ausgehen. Ich rede hier vom Antigravitationsgeschirr, dem Gender-Inverter und dem Friss-den-Dreck-selbst-Spiegel. Zweieinhalb deshalb, weil die beiden Letzteren irgendwie zusammenhängen. Man könnte auch sagen, der Friss-den-Dreck-selbst-Spiegel ist eine Art weiterentwickelter, universell einsetzbarer Gender-Inverter.

Die Idee des Antigravitationsgeschirrs ist simpel, aber effektiv, und vielleicht erbarmt sich ja einmal Österreichs Parade(quanten)physiker Anton Zeilinger dieser Entwicklung: Ich denke da an Teller, Gläser und Besteck, die man ohne einen Tisch zu benutzen und in einer spontan wählbaren Höhe einfach in der Luft abstellen bzw ablegen kann, ohne dass die Gravitation daran zerrt und das Ganze mit lautem Geschepper auf dem Boden landet. Man überlege sich solches Equipment als Standardausrüstung für Stehpartys mit Buffet.

Mein zweiter Wunsch ist ein so genannter Gender-Inverter, der auf Knopfdruck Männer in die Gedanken- und Empfindungswelt von Frauen und umgekehrt Frauen in jene der Männer schlüpfen lässt. Ob die Scheidungsraten dann deutlich sinken oder eher stark steigen würden, weiß ich nicht, aber einen Versuch wäre das allemal wert. Schon der Erkenntnis wegen ...

Der Friss-den-Dreck-selbst-Spiegel schließlich ist in den vergangenen Monaten zu einer fixen Idee von mir geworden und die Gedanken an seine weltverbessernden Fähigkeiten lassen mich nicht mehr los. Glauben Sie mir, sobald Ihnen am Ende dieses Editorials nach und nach dämmern wird, was man damit alles anstellen könnte, werden Sie auch einen haben wollen.

Zum besseren Verständnis des Folgenden stellen Sie sich vor, Sie fahren im Auto auf einer kurvenreichen und sehr schmalen Straße. Plötzlich kommt Ihnen einer dieser Vollidioten entgegen, die unterwegs sind, als ginge es um die Pole Position beim nächsten Formel 1 Grand Prix, und Sie können gerade noch ausweichen. Ist Ihnen da noch nie der Wunsch gekommen, der Idiot sollte sich einmal selbst entgegenkommen? Seine Trottelhaftigkeit quasi am eigenen Leib verspüren? Wie der Basilisk, der durch den Blick in den Spiegel zugrunde geht, weil er erst dann bemerkt, was für ein hässliches Wesen er ist?

Der VKI ist einmal mehr verhaltensauffällig geworden. Und zwar durch einen Preisvergleich zwischen Österreich und Deutschland, im Zuge dessen man zu dem Schluss kommt, dass in Österreich alles viel teurer ist. Der Rat der „Konsumentenschützer“ lautet also, ganz Österreich solle besser bei unseren deutschen Nachbarn einkaufen. Blöderweise nimmt man es beim VKI mit den Grundrechnungsarten nicht gar so genau und hat „vergessen“, etwa beim Preisvergleich eines Druckers, abgesehen von der Mehrwertsteuereffizienz, die Reprografiefabgabe



Der VKI dreht durch!

Ist Ihnen da noch nie der Wunsch gekommen, der Idiot sollte sich selbst entgegenkommen? Seine Trottelhaftigkeit quasi am eigenen Leib verspüren?

sowie die Gebühren zur Verpackungs- und Elektroschrottverordnung von der Preisdifferenz abzuziehen. Hätte man das getan, wären aus der „riesigen Preisdifferenz“ von 20 Euro nur noch etwa 6,43 Euro übriggeblieben. Ein Rechenfehler von schlanken 68% ... Man kann sich ausmalen, wie VKI und Arbeiterkammer über einen Händler herfallen würden, der sich derart „verrechnet“.

Aber das ist noch nicht alles: Der Schwachsinn kennt keine volkswirtschaftlichen Grenzen. Das dünne Blättchen „Konsument“ des VKI wirbt in der Dezemberausgabe mit Tipps, wie österreichische Online-Besteller über eine deutsche Lieferadresse auch bei jenen Anbietern einkaufen können, die Waren nicht nach Österreich versenden. So weit, dass mit falschen Berechnungen von Preisdifferenzen und der Empfehlung, im Nachbarland einzukaufen, nicht nur der gesamte Handel (und die lokalen Vertriebsorganisationen der Lieferanten) nachhaltig geschädigt werden, sondern die gesamte Volkswirtschaft, denkt man weder beim VKI noch bei der Arbeiterkammer.

Vielleicht sollte man einigen der einfach gestrickten Damen und Herren eine Nachschulung in Sachen Betriebs- und Volkswirtschaft spendieren. Oder den Sparstift ansetzen und die substanzlosen und reflexartig vorgetragenen Wortmeldungen in Hinkunft von Computerprogrammen generieren lassen. Bei dem begrenzten Wortschatz und dem simplen Reiz-/Reaktionsschema könnte das ein Informatikstudent im ersten Semester locker hinkriegen.

Hier kommt der „Friss-den-Dreck-selbst-Spiegel“ ins Spiel, der – flugs – etwa aus den VKIern in ihren geschützten Werkstätten zB Verkäufer in Handelsunternehmen machen könnte. Und zwar in solchen, die – leider – ein paar Mitarbeiter kündigen müssen, weil irgend so ein Ignorant nicht weiter als bis zu seiner eigenen Nasenspitze gedacht und auf Basis von falschen Berechnungen den Konsumenten nahegelegt hat, lieber im Ausland einzukaufen. Dann müssten Sie den Schwachsinn, den sie wiederholt ungestraft verzapfen, einmal selbst ausbaden. Eine schöne Vorstellung ...

Eine weihnachtliche Nachdenkpause, eine Extraportion Empathie und Augenmaß wünsche ich allen, die gerne austeilen und sich beim Einstecken schwer tun. In diesem Sinne: Schöne Grüße auch an Kathi W.

A. Rockenbauer

**DI Andreas Rockenbauer
Herausgeber**

DOWNLOAD

AUDIO



Die Audioversion gibt's auf elektro.at oder mittels QR-Code direkt aufs Smartphone.